

GABRIEL ADRIÁNYI

Religiöse Minderheiten im Königreich Ungarn im Zeitalter der Reformation*

Die Reformation breitete sich in Ungarn nach der Niederlage des Reiches auf dem Schlachtfeld zu Mohács gegen die Türken, 1526, aus. Ihre Anhänger, meist Erasmianer und Humanisten, zählten zuvor nicht einmal einige Hunderte. Aufgrund des Zusammenbruchs des Staates und der mittelalterlichen Kirche, des ausgebrochenen zwölfjährigen Bürgerkrieges, der türkischen Eroberungen, des Verlustes der königlichen Autorität, vor allem jedoch aufgrund der Machtergreifung etwa 25 Oligarchengeschlechter kam es zu einem Siegeszug der Glaubenserneuerung. Nach zeitgenössischen Berichten, jedoch auch nach neuesten Schätzungen gehörten Ende des 16. Jahrhunderts etwa 80 bis 85 % der Bevölkerung Ungarns einer reformatorischen Konfession an, während auch der Rest größtenteils aus orthodoxen Rumänen und Ruthenen bestand. Kardinalprimas Péter Pázmány bezifferte in seinen Berichten von 1621 und 1622 die Zahl der ungarischen Katholiken mit weniger als 10 % der Gesamtbevölkerung und gab die Zahl der protestantischen Geistlichen mit rund 2000 an.

Die Reformation fand in Ungarn zuerst erklärlicherweise unter der deutschen Bevölkerung Anklang. In Oberungarn bildeten sie unter Führung von Leonhard Stöckl (1510–1560) schon 1549 ihre eigene lutherische Kirche; die Siebenbürger Sachsen folgten ihnen unter Leitung von Johannes Honterus (1498–1549) 1553 nach. Die Herausbildung der Hauptrichtungen der Reformation erfolgte auch in Ungarn im Zuge wechselvoller und erbitterter Kämpfe. Ab Mitte der 1550er Jahre setzte sich in Ostungarn und Siebenbürgen die helvetische Richtung der Reformation durch, eine eigene und einheitliche kalvinische Kirche gab es seit 1567. Die Antitrinitarier oder wie sie in Ungarn hießen »Unitarier«, erhielten als »recepta religio« auf dem Landtag zu Torda (Thorenburg) 1568 den gesetzlichen Schutz. Somit gab es im alten Ungarn vier »anerkannte Religionen«: die Katholiken – in Siebenbürgen sehr eingeschränkt und gerade noch toleriert –, die Lutheraner, die Calvinisten und Unitarier.

Religiöse Minderheitengruppen gab es drei: die der Anabaptisten, der radikalen Antitrinitarier und der Sabbatarier. Die Anabaptisten waren Flüchtlinge aus dem Ausland, meist aus Mähren, die in der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Ober- und Westungarn sowie in Siebenbürgen Zuflucht fanden. Unter ihnen ragten die sogenannten »Habanen« heraus. Aber auch diese, wie die übrigen Anabaptisten wurden entweder protestantisiert, katholisiert oder aber zur Auswanderung gezwungen.

Der Antitrinitarismus kam aus Polen nach Ungarn. Besonders in Siebenbürgen breitete er sich aus, da auch Fürst Johannes II. Sigismund ihn unterstützte. Eine Gruppe der Unitarier radikalisierte jedoch immer mehr ihre Lehre, schließlich leugnete man auch die Gottheit Christi und die Unsterblichkeit der Seele. Auch der kalvinische Bischof Ferenc Dávid gesellte sich zu dieser Bewegung. Er und seine Anhänger, die radikalen Antitrinitarier, wurden jedoch

* Zusammenfassung des Referates auf der Studientagung des Geschichtsvereins der Diözese Rottenburg-Stuttgart (23.–27. September 1993) in Weingarten zum Thema »Religiöse Minderheiten im Konfessionszeitalter«.

staatlich verfolgt und unterdrückt. Aus dieser Bewegung ging aber später doch noch eine andere hervor, die der sogenannten Sabbatarier. Der Großgrundbesitzer János Gerendi sammelte nämlich ausländische wie heimatliche Anhänger um sich, die trotz Verfolgung ihre Lehren und Ansichten an einen weiteren Kreis vermitteln konnten. Eine Hauptperson war Simon Péchi, Erzkanzler des Fürsten Gábor Bethlen (1613–1629). Nach 1638 wurden auch sie unterdrückt, ihr letzter Rest trat 1868 bei der Rezeption der jüdischen Religion zum Judentum über.

Warum diese sektiererischen Minderheitengruppen in Siebenbürgen und nicht in den übrigen Regionen des Königreiches entstanden und zeitweise bestehen konnten, erklären die dortigen politischen und religionsgeschichtlichen Verhältnisse. Der Zusammenbruch des alten Reiches, der Bürgerkrieg, die sich ständig bewegenden kaiserlichen und türkischen Truppen, die Abtrennung Siebenbürgens 1541 vom Königreich als von der Hohen Pforte abhängiges Fürstentum, die allgemeine Lage, haben dort ganz spezielle politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Verhältnisse geschaffen. Aufgrund dieser Verhältnisse fanden dort sektiererische Gruppen und Bewegungen mehr Nährboden und Unterschlupf als anderswo.

Als weiterführende Literatur sei verwiesen auf:

- Gabriel ADRIÁNYI, Die Ursachen der Ausbreitung der Reformation in Ungarn, in: Ungarn-Jahrbuch 5 (1973) S. 66–75;
- DERS., Protestantische und katholische Intoleranz in Ungarn im 17. Jahrhundert, in: ebd. 7 (1976) S. 103–113;
- DERS., Luthers Beziehungen zu Ungarn, in: Martin Luther im Spiegel heutiger Wissenschaft, Studium Universale – Schriftenreihe der Universität Bonn. Bd. 4. Hg. von Kurt Schäferdiek. Bonn 1985. S. 159–182;
- DERS., Gegenreformation oder katholische Erneuerung? Der katholische Reformweg in Ungarn im 17. Jahrhundert (Veröffentlichung der Arbeitsgemeinschaft der Archive und Bibliotheken der evangelischen Kirche, Bd. 19. Hg. von Helmut Baier). Neustadt an der Aisch 1989. S. 51–66;
- DERS., Polnische Einflüsse auf Reformation und Gegenreformation in Ungarn, in: Ungarn-Jahrbuch 4 (1972) S. 61–71.
- Antal PIRNÁT, Die Ideologie der Siebenbürger Antitrinitarier in den 1570er Jahren. Budapest 1961.
- Mihály BUCSAY, Die Geschichte des Protestantismus in Ungarn. Stuttgart 1959.